Elena Alessiato

»Der neue Fichte«: Rudolf Eucken und die Vergeistigung des Krieges

Abstract
Der vorliegende Aufsatz thematisiert die Philosophie Rudolf Euckens. Aus der Folie der Grundrichtungen seines Denkens wird Euckens Beitrag zur Vergegenwärtigung des Idealismus um die Jahrhundertwende erläutert. Im Rahmen der sog. geistigen Mobilmachung um den Ersten Weltkrieg, zu deren am meisten engagierten Anführern Eucken gehörte, werden die Motive erläutert, die seine damalige Benennung als »neuen Fichte« verständlich machen: Nation, Glaube ans Übersinnliche, vorbildhafte Persönlichkeit. Ein synthetisches Bild der Grundthemen der Kriegsvergeistigung wird so herausgearbeitet.

The object of the present essay is Rudolf Eucken's philosophy and his contribution to a reactualisation of the idealistic tradition at the beginning of the 20. century. The role of such a contribution in the context of WW1 is to be highlighted, since Eucken was one of the most committed philosophers concerning the intellectual support to the war. Some motifs appealed by his engagement resulted in him being jokingly called »the new Fichte«. By detecting these motifs (the nation, the faith, the exemplary moral personhood) the paper delivers an overview of the spiritual meanings given to the war in that time.

1. Ein populärer Philosoph um die Jahrhundertwende

»Rudolf Eucken ist ein in der deutschen Philosophiegeschichte seltenes Publizitätsphänomen.«[1] Sein Name, der heute nur mit Schwierigkeit in Philosophielehrbüchern zu finden ist, war damals – d. h. um die Jahrhundertwende – echte Zelebrität[2]. 1846 in Ostfriesland gebo-

[1] Hermann Lübbe, *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*, Basel – Stuttgart 1963, 179.

[2] Thomas O. Beebee, »From Nobel to Nothingness: The Negative Monumentality of

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

ren, studierte er Philosophie (insbesondere die Antike) und klassische Philologie, promovierte bei Friedrich Adolf Trendelenburg, initiierte einige bahnbrechende Studien über die philosophische Terminologie und die Begriffsgeschichte. 1871 bekam er den Ruf nach Basel, wo er in Konkurrenz mit Friedrich Nietzsche die Professur für Philosophie und Pädagogik erhielt. Nach kurzer Zeit 1874 übernahm er den von Kuno Fischer, der nach Heidelberg umgezogen war, verlassenen Philosophie-Lehrstuhl in Jena, den er bis zu seiner Emeritierung 1920 behielt.

Neben einer glanzvollen akademischen Laufbahn hatte Eucken einen weltweiten Erfolg: Seine Bücher wurden in mehreren Auflagen abgedruckt, seine Publikationsliste zählte mehr als tausend Titel, darunter Bücher, Essays und Artikel. Sein Wort wurde bei Vortragsreisen und festlichen Angelegenheiten verlangt: wie z. B. in Jena am 12. Januar 1900 anlässlich der Festrede zur Jahrhundertfeier. Von unermüdlichem Tätigkeitspathos getragen baute er ein transnationales Kommunikationsnetz[3] auf, war Mitglied der namhaftsten Akademien und im brieflichen Kontakt mit Universitäten, Kollegien, Kirchenfunktionären, Kulturinstituten in ganz Europa (besonders stark war die Rezeption Euckens in Großbritannien) – und auch außerhalb Europas. 1912 ging Eucken im Auftrag der preußischen Regierung als Austausch-Professor nach Harvard, wo er zahlreiche Vorträge hielt, Ehrenpromotionen erhielt, Veranstaltungen der Deutsch-Amerikaner besuchte und wichtige Gespräche führte, unter anderem mit Theodore Roosevelt und Henri Bergson. Der Plan einer Vortragsreise nach Ostasien (China) musste wegen des Kriegsausbruches abgesagt werden. Der Höhepunkt der öffentlichen Anerkennung Euckens war die Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1908, der ihm als erstem Philosophen überhaupt und als zweitem Deutschen nach Theodor Mommsen verliehen wurde.

Seit den 1890er Jahren war Eucken von dem Bedürfnis überzeugt, Philosophie auch außerhalb der akademischen Säle und Zünfte zu betreiben und sie vor einer breiten interessierten Öffentlichkeit zu befördern. Schon ab 1899 organisierte er Philosophiekurse für Hoch-

---

Rudolf C. Eucken and Paul Heyse«, in: *German Literature as World Literature*, hg. v. Thomas Oliver Beebee, London 2014, 137–56.

[3] Vgl. Friedrich Wilhelm Graf *Die Positivität des Geistigen. Rudolf Euckens Programm neoidealistischer Universalintegration*, in: *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900*, hg. v. Gangolf Hübinger, Rüdiger vom Bruch und Friedrich Wilhelm Graf, Bd. II: *Idealismus und Positivismus*, Stuttgart 1997, 53–85.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

schullehrer in Thüringen, schrieb für nicht akademische Zeitschriften und gewann nach der Jahrhundertwende echte Popularität: er wurde ein »erfolgreicher philosophischer Schriftsteller für gebildete Laien.«[4] 1920 wurde sogar ein ›Eucken-Bund‹ gegründet, der auch dank der finanziellen Unterstützung aus den USA sog. »Eucken-Tage« und Vortragsveranstaltungen (auch außerhalb Deutschlands: in den baltischen Staaten und in Finnland) organisierte und Propagandaschriften verbreitete.

Neben dem großen Publikum zollten auch zeitgenössische Wissenschaftler Eucken Anerkennung. Ein enthusiastischer Verehrer Euckens war beispielsweise Wilhelm Wundt, der im Januar 1927 die Rede bei der Eucken-Gedächtnisfeier der Universität Jena hielt[5]. Edmund Husserl stellte Euckens Philosophie des Geisteslebens neben die Phänomenologie[6]. Zu Euckens Schülern zählte unter anderem Max Scheler, der auf den Popularisierungs-Effekt von Euckens »Erbauungsliteratur«[7] hinwies. Dank seiner Kommunikationsbegabung und Extraversion gelang es Eucken, die Philosophie auf den Buchmarkt zu bringen, um sie zu einem Mittel des öffentlichen Lebens zu machen. Der Theatralisierung der Philosophie entsprach der Anspruch des Philosophen, sich selbst auf »moderne« Weise[8] als Stimme der Wahrheit und zugleich als Stimme des Volkes zu inszenieren. Der »Fall Eucken« stellt uns vor die Frage nach dem Rätsel seines Erfolges: Unter welchen Bedingungen kann ein Intellektueller bzw. ein Philosoph Erfolg haben?

In Euckens Fall ging es nicht (nur) um strategische Verwaltung der Teilnahme oder um narzisstisches Kalkül: Es war auch Einfühlung mit gutem Gewissen. Eucken gelang es, dem Gemütszustand der Menschen seiner Zeit – deren Ängsten, Bedürfnissen und Erwartun-

---

[4] Hans Friedrich Fulda, »Neufichteanismus in Rudolf Euckens Philosophie des Geisteslebens?«, in: *Fichte-Studien* 35 (2010), 107–50, 108.

[5] Max Wundt, *Rudolf Eucken. Rede gehalten bei der Eucken-Gedächtnisfeier der Universität Jena am 9. Januar 1927*, Langensalza 1927.

[6] Fulda, »Neufichteanismus«, 108. Gegenseitig sah Eucken in Edmund Husserl »einen Gefährten im Kampf um eine Erneuerung der Philosophie« gegen den Psychologismus und versuchte mehrmals, doch vergebens, Husserl für die Universität Jena zu gewinnen: vgl. Graf, *Die Positivität*, 72.

[7] Max Scheler, *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*, in: *Gesammelte Werke*, Bd. VII, *Wesen und Formen der Sympathie: mit einem Anhang*, Bern-München 1973, 259–330, 273.

[8] Vgl. Eduard Spranger, *Ein moderner Philosoph*, in: »Frankfurter Zeitung« (10. September 1909).

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gen – Stimme und Darstellung zu geben. »Der weltanschauliche Idealismus Rudolf Euckens ist der Versuch der Kompensation eines lebhaft verspürten und vielfach reflektierten Mangels an geistiger Identität mit der eigenen Zeit. Sein Massenerfolg in Deutschland entsprach dem Ausmaß der Verbreitung solchen Mangelgefühls.«[9]

Insofern er – wie seine Werke – »Sensibilität gegenüber der Ratlosigkeit der Menschen in der noch neuen Industriegesellschaft« zeigte und »Gespür für die Defizite und Krisen der Moderne«[10] bewies, kombiniert mit dem Drang, einen »Kampf um einen geistigen Lebensinhalt« zu führen, konnte er als Zeitdeuter empfunden werden, und noch mehr als Meister, Prophet, Anreger, »Seelenerwecker«.[11]

Wendepunkt in Euckens Leben war eine existentielle Erfahrung: der Tod seiner Mutter, die ein starkes religiöses Gemüt auf den Sohn übertragen hatte. Das Leiden um solche Erfahrung hatte ihn zuerst der Versuchung angenähert, von der akademischen Philosophie Abstand zu nehmen. Späterhin kam es zu einer Neuorientierung seiner philosophischen Arbeit und er entwickelte dabei den Denkansatz, die Philosophie zugunsten eines weitreichenden Lebensprojektes in Dienst zu nehmen – und zwar, eine ethisch orientierte Philosophie, in der die geschichtliche Klärung der Begriffe nicht Selbstzweck sei, sondern im Dienst der eigenen Weltschanschauung stehe und insbesondere auf die Schärfung des Bewusstseins der *Einheit des Geisteslebens*[12] ausgerichtet sei. In Euckens Wunsch sollte eine solche

---

[9] Hermann Lübbe, *Politische Philosophie*, 180–81. Auf diese Linie stellt sich auch Ulrich Sieg, *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*, München 2013: »Eucken – ähnlich wie heute Peter Sloterdijk oder Richard David Precht – griff Fragen auf, welche die Menschen bewegten, aber an den Universitäten keinen rechten Ort hatten« (78). Frappant synthetisiert der Autor der Einleitung zur englischen Übersetzung von Euckens Schrift *Naturalism or Idealism? The Nobel Lecture delivered at Stockholm on March 27th, 1909, by Rudolf Eucken. Transl. with an Introduction by Alban G. Widgery*, Cambridge M.A. 1912, VI–XIII, VI: »Even in his most soaring speculations Eucken has an eye to the problems of the man in the street.«

[10] Barbara Beßlich, *Wege in den ›Kulturkrieg‹. Zivilisationskritik in Deutschland 1890–1914*, Darmstadt 2000, 47.

[11] Scheler, *Die deutsche Philosophie*, 274. Eucken als einen der »wenigen Auserwählten, die […] die Wahrheit ergriffen oder sich von ihr ergreifen ließen« bezeichnete Max Wundt, *Die Philosophie an der Universität Jena. In ihrem geschichtlichen Verlaufe dargestellt*, Jena 1932, 6.

[12] So lautet der Titel von Euckens Werk: *Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und Tat der Menschheit* (1888).

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Philosophie eine praxisorientierte Lebensanschauung sein, die die positivistische Zerplitterung des Wissens und die intellektualistische und utilitaritische Fragmentierung des Lebens dadurch überwinden kann, dass sie den geistigen Urgrund aller Wirklichkeit erschliesst und dabei eine einheitsbedingte, geist- und sinnerfüllte Lebensführung ermöglicht.

Eine Lebensführungsfunktion schreibt Eucken der Philosophie insofern zu, als er in ihr die geistige Kraft sieht, die seiner Ansicht nach in der Lage ist, eine umfassende und gestaltende Einheit des Lebens wieder zu erringen und dabei dem Menschen eine (Wieder-) Aneignung der Ursprünglichkeit und Selbstwertigkeit des eigenen seelischen Innenlebens zu ermöglichen. Eine solche Philosophie hat nach Eucken einen bestimmten Namen und Status: »Der Idealismus verficht ein Selbständigwerden der Innerlichkeit […]; er verlangt zugleich für das, was sich hier an eigentümlichen Werten und Zielen in Wahrem, Gutem und Schönem eröffnet, die Herrschaft über das menschliche Leben.«[13]

Auffallend ist hier das Glaubensbekenntnis der Philosophie gegenüber, die mit einer revolutionären Funktion betraut wird. Nach den Worten von Euckens Schüler und Anhänger Julius Goldstein hat der Kampf seinen Führer gefunden: »Auch die große Tradition der Vergangenheit, dass der Philosophie als weltumspannender Macht die Führerrolle im geistigen Leben der Nationen zukomme, findet heute in Jena ihre Vertretung in dem hervorragenden Philosophen Rudolf Eucken, dem einzigen consequenten Idealisten in Deutschland.«[14]

---

[13] Rudolf Eucken, *Nobelpreisrede* (1909): *Naturalismus oder Idealismus?*, https://www.nobelprize.org/prizes/literature/1908/eucken/25766-rudolf-eucken-nobel-lecture-1908, 2.

[14] Julius Goldstein, »Jenenser Studentenleben sonst und jetzt«, in: *Hamburger Frenden-Blatt* (10. Januar 1899), Nr. 35, dritte Beilage, zit. in Uwe Dathe, *Jena, 12. Januar 1900. Rudolf Euckens Festrede zur Jahrhundertfeier*, in: *Angst vor der Moderne. Philosophische Antworten auf Krisenerfahrungen. Der Mikrokosmos Jena 1900–1940*, hg. v. Klaus-M. Kodalle, Würzburg 2000, 51. Üblich in der Zeit war die Benennung Euckens als Führer: »Führer des deutschen Idealismus«: Ferdinand Jacob Schmidt, in »Gedenkblatt zu Rudolf Euckens siebzigstem Geburtstag«, in: *Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben* 8 (Januar 1916), 1, 1; »Führer des neuen Fichteanismus«: Hermann Schwarz, *Fichte und wir. Sechs Vorlesungen*, Osterwieck a. H. 1917, 2 und 12.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

2. Eucken und die Vergegenwärtigung der idealistischen Tradition

Die große Tradition der Vergangenheit sollte nach Euckens Ansicht in die geistige Quelle für ein neues Leben verwandelt werden: Quelle zum Durchhalten und zur Erneuerung des Lebens[15]. Von da an richtete Eucken sein Engagement darauf, eine integrative Weltanschauung aufzubauen, die das Geistesleben in neuen Schwung bringen sollte und die Dualismen von Leben und Denken, Natur und Geist, Gedanken und Geist, Positivismus und Idealismus überwinden helfen sollte.

Programmatisch äußerte sich Eucken in der Schrift *Über den Werth der Geschichte der Philosophie* (1874): dort wird die Gefahr der Mannigfaltigkeit des Wissens, die schnell in Zerstückelung und Fragmentierung umschlagen kann, durch den Anspruch auf Einheit kontrastiert, wobei »die Frage nach der Einheit durch die lebendige Vergegenwärtigung der leuchtenden Vorbilder« der klassischen Tradition beantwortet werden sollte und »lebendige Vergegenwärtigung zur Frage nötige, ob das Vergangene etwas für uns bedeute bzw. eine bleibende Gültigkeit habe.«[16]

Bereits im Jahr vorher, als er die Annahme des Rufes nach Jena mitteilte, schrieb Eucken: »Eben in der Zerplitterung der Interessen, wie sie heute vorherrscht und auch fast unvermeidlich ist, ist es die Aufgabe der Philosophie, auf das einheitliche Wesen des Menschen hinzuweisen und die Einheit alle höheren Bildung zu vertreten.«[17]

Die Philosophie, die sich traditionsgemäß der Einheitsstiftung gewidmet hat, tritt unter dem Namen der deutschen Philosophie auf. Ein Zitat aus einer Festrede des Jahres 1881 erklärt den Punkt: »Was uns dort [bei den deutschen Idealisten] Anknüpfung suchen heißt, ist vornehmlich das Bedürfnis unseres eigenen Lebens, das Verlangen nach einer kraftvollen, die letzte Tiefe des Innern ergreifenden und die Gesammtheit menschlicher Verhältnisse umspannenden philoso-

---

[15] Vgl. Kurt Kesseler, *Rudolf Euckens Werk, eine neue idealistische Lösung des Lebensproblems*, Leipzig 1911. Vgl. ders.: *Der Kampf Rudolf Euckens um einen geistigen Grund und Ihnhalt des Lebens. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für die Pädagogik*, Langensalza 1914.

[16] Eucken, *Über den Werth der Geschichte der Philosophie*, Jena 1874, 6.

[17] Brief Euckens an den Kurator der Universität Jena (31. Dezember 1873), auszugweise zitiert in Max Vollert, *Beiträge zur thüringischen und sächsischen Geschichte. Festschrift für Otto Dobenecker*, Jena 1929, 505–22.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

phischen Überzeugung […]. Was immer sich den ersten Blick des Betrachtenden als zerstreutes darbietet, das ward hier Glied eines allumfassenden Ganzen, nichts starres konnte dem gewaltigen Lebensstrom widerstehen, nichts äusseres und todtes sich der Beseelung und Vergeistigung entziehen.«[18]

Schon das Zitat weist auf zwei entgegengesetzten Fronten hin: einerseits das vom Geist durchgezogene Lebendige, andererseits das Tote, einerseits der schöpferische Strom des Lebens, andererseits das starre Äußere. Auf die Grenzlinie steht der kämpfende, sogar kriegsbereite Philosoph.

Vieles von Euckens philosophischer Publizistik war von Tönen und Motiven der Kulturkritik durchgedrungen. Zeuge einer Umschwungs- und Übergangsepoche, denn als solche wurde in Deutschland die Jahrhundertwende erlebt, vertrat Eucken den Gesichtpunkt und die Empfindung eines geistigen Adels gegen die aufkommenden oder schon etablierten Phänomene der Vermassung der Gesellschaft, der Technisierung des Lebens, der horizontalen Demokratisierung der Lebensansprüche, der schrankenlosen Vermehrung der Kenntnisse. Industrie, Technik, die moderne Arbeitswelt, das Leben (in) der Moderne im Allgemeinen werden den Anklagen von Verflachung, Oberflächlichkeit, Mangel an Tiefe und Verlust substantieller Einheit, Auflösung tragender Verbindlichkeiten, Relativismus, Parteilichkeit, Sinnleere und materialistischer Veräußerlichung des Lebens ausgesetzt. Das übliche Repertoire der konservativ-kulturbürgerlichen Kritik der Moderne nährt Euckens Kulturkritik, ohne jedoch zu einer Mythologisierung der Vergangenheit zu führen. Was er als Gegenwirkung vorschlägt ist ein »geistiger Positivismus«[19] – wie er selbst ihn nennt – oder – wie wir sagen können – ein »positiver Idealismus«, der sich auf die Integration von Leben und Geist, Welt und Menschen, Arbeit und Innenkultur, Kräfte und Stufen der Natur und Mächte des Geistes mit dem Zweck stützt, den Vorrang des Geistes als Grundtatsache des Lebens wiederzugewinnen und zugleich das Leben der Menschen durch in der Moderne aktualisierte Inhalte zu erfüllen. »Ohne ein Wurzeln in solcher Tatsächlichkeit des Alls könnte unser

[18] Eucken, *Zur Erinnerung an K. C. F. Krause. Festrede gehalten zu Eisenberg am 100. Geburstage des Philosophen*, Leipzig 1881, 7.
[19] Eucken, *Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens*, Leipzig 1922², 74.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

geistiges Streben nie einen festen Halt und eine sichere Richtung gewinnen«[20] – so Euckens Sentenz.

3. Der engagierte Kriegsintellektuelle

Das synthetische, nur im Umriss gezeichnete Bild von Euckens philosophischer Stellungnahme stellt den Rahmen und die Grundrichtungen seiner anlässlich des Weltkrieges vollzogenen Entwicklung dar. Denn der Ausbruch des Krieges führte bei Eucken zu einer Intensivierung und dabei zu einer Verschärfung und Politisierung seines intellektuellen Engagements. »Dem ›Kulturkrieg‹ gegen Frankreich und England ging bei Eucken der ›geistige Kriegszustand‹ gegen die Defizite der Moderne voraus.«[21]

Eucken verstand sein Leben als Aufgabe zugunsten des »Selbstwert[es] des Lebens« und stellte sein Werk unter die Kategorie des Kampfes: »Kampf gegen die Veräußerlichung des Lebens«,[22] der gleich mit dem »Kampf um einen neuen Idealismus« (so Emile Boutroux[23]) war. Ab 1914 wurde der Kampf real. Seinen Herausforderungen entzieht Eucken sich nicht. Daher übernimmt er »die Pflicht der Intellektuellen«, »die weiteren Kreise des Volkes ermutigend zu stärken und zu beleben.« »So – Eucken schreibt weiter – habe ich es vornehmlich in den ersten Monaten, dann aber durch das ganze Jahr hindurch getan. Im ersten Kriegsjahre habe ich etwa 36 Vorträge an verschiedenen Orten gehalten; es galt dabei, die Bedeutung des deutschen Wesens zu zeigen, bestehende Gefahren aufzudecken, ungezügelte Stimmungen wie wilden Haß einzudämmen.«[24]

Die Aufgabe war jedoch nicht nur defensiv[25]. Es ging primär darum, *die sittlichen Kräfte des Krieges* (so ist eine bekannte Reden Euckens aus dem Jahr 1914 betitelt) zu befürworten und seine Bedeu-

---

[20] Eucken, *Nobelpreisrede*, 7.
[21] Beßlich, *Wege*, 93.
[22] Eucken, Vorwort zu *Lebenserinnerungen*, IV.
[23] Émile Boutroux, *Rudolf Euckens Kampf um einen neuen Idealismus*, Leipzig 1911.
[24] Eucken, *Lebenserinnerungen*, 99.
[25] Beßlich spricht bezüglich der erfolgreichen Schrift- und Redetätigkeit Euckens von einem »neuen offensiven Gestus«. Sie bestärkt den kritischen Ton durch eine Bemerkung von Ferdinand Tönnies, als er schrieb: »Das Hauptinteresse liegt in den Kritiken und Negationen anderer Denkrichtungen«: Ferdinand Tönnies, »*Rudolf Euckens ›Grundbegriffe der Gegenwart‹ in neuer Fassung*«, in: *Deutsche Literaturzeitung*, 32 (14. Januar 1911), 71, zit. in Besslich, *Wege*, 83.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

tung für das Volk massiv einzufordern. Denn wenn »der Krieg, wie wir ihn führen, gewaltige sittliche Kräfte entbindet, er sonst verschlossene Tiefen der Seele [eröffnet], er sonst schlummernde Kräfte [erweckt], er das Leben in gewaltigen Fluß [bringt], er ihm eben in den Nöten und Opfern eine unsagbare Größe und Weihe [gibt]«[26] – dann war das möglich, weil dies der Krieg des deutschen Geistes gegen »eine Welt von Feinden«[27] – Feinden auch des Geistes – war.

Die Vergeistigung des Krieges stellt eine der stärksten und in der Publizistik der Zeit am meisten verbreiteten Tendenzen zur Unterstützung des wilhelminischen Krieges dar. Für die sogenannte *Geistige Mobilmachung*[28], d. h. die Redekampagne, mit der intellektuelle Munition dem deutschen Krieg bereitgestellt wurde, ist Euckens Kriegspublizistik repräsentativ. Sie stützt sich aber auf einen verborgenen Widerspruch.

4. Politische Kriegshermeneutik

1913 publizierte Eucken ein zum großen Erfolg bestimmtes Buch unter dem Titel *Zur Sammlung der Geister*, das aus dem Gefühl stammte, »eine Kräftigung und Verinnerlichung des deutschen Lebens«[29] sei notwendig. In dieser Abhandlung führt er eine radikale Diagnose der Schwäche seiner Gegenwart aus.

»Wir finden vielmehr bei Betrachtung der Lebenslage und der Lebensschätzung viel Zweifel und Unsicherheit, wir finden die Neigung weit verbreitet, an den Dingen mehr die Schranken und Fehler als das Große und Gute zu sehen, über dem Haften am einzelnen Eindruck das Ganze ungewürdigt zu lassen, bei Kritik und Verneinung zu bleiben und sich dadurch die rechte Freude auch an unbestreitbaren Erfolgen su stören; dazu finden wir uns bei allen prinzi-

[26] Eucken, *Die sittlichen Kräfte des Krieges*, Leipzig 1914, 8. Für eine Erläuterung siehe Nicolas de Warren, *Rudolf Eucken: Philosophicus Teutonicus (1913–1914)*, in: *The Intellectual Response to the First World War. How the Conflict Impacted on Ideas, Methods and Fields of Enquiry*, hg. v. Sarah Posman, Cedric van Dijck und Marysa Demoor, Brighton-Portland-Toronto 2017, 44–64.

[27] Vgl. Wolfang Kruse, *Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914–1918*, Frankfurt a. M. 1997.

[28] Kurt Flasch, *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch*, Berlin 2000, insb. »Rudolf Eucken spricht vor ausrückenden Kriegern« (15–35).

[29] Eucken, *Lebenserinnerungen*, 93.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

piellen Fragen in arger Gespaltung, und verlieren wir über solcher Gespaltung die Sicherheit und Freudigkeit des eigenen Beginnens. […] So gilt es zu verstehen, wie es kommt, dass inmitten so glänzender Erfolge und eines so sicheren Fortschritts in diesen Erfolgen das Ganze unseres Lebens so viel Unbehagen und so viel Ungewissheit zeigt.«[30]

Und weiter, in einem gleichsam tragischen Unterton gehalten:

»So ist ein Entweder-Oder nicht zu verkennen. Wir treiben einer Katastrophe zu, wenn dem unvermeidlichen geistigen Sinken nicht energisch widerstanden wird. Schon jetzt empfinden wir schmerzlich den Mangel an schaffenden Persönlichkeiten und an starken Charakteren, schon jetzt stockt bei uns das geistige Schaffen und sinkt die sittliche Energie; soll das so weitergehen, sollen wir immer mehr einen inneren Halt verlieren und unser Leben mehr und mehr der Leere verfallen lassen?«[31]

Die Katastrophe – oder anders gesehen, die unverhoffte Chance – kam im August 1914. Mit dem Ausbruch des Krieges gewann Euckens Kulturkritik ein bis dahin fast abwesendes oder zumindest sehr gemäßigtes geographisches Ziel, das mit der Kultur der Feinde gleichgesetzt wurde. Nach der Benennung des Darstellungsschemas, das den politischen und geistigen Zustand der damaligen Zeit dichotomisch beschrieb und das als Deutungsmuster wirkte, wandelte sich Euckens Kulturkritik in eine Zivilisationskritik um. Was in der Schriften der 1880er und 1890er Jahre als Gefahr, Defizit und Grenze des modernen deutschen Lebens und der enstprechenden Denkweise betrachtet wurde, wird ab 1914 auf dem Feind projiziert und mit der Anklage verbunden, dieser wirke als gefährlicher Angreifer auf den deutschen Geist und die deutsche Geisteswelt. So baute sich Eucken eine Strategie der Selbstrechtfertigung der deutschen Kultur auf: »Der Kern unseres Volkes bleib allen Gefahren gesund.«[32]

Die Verinnerlichung der kriegerischen Logik bringt eine Zwei-Fronten-Psychologie mit sich, die die Bezeichnungen von Kranken und Gesunden nach geopolitischen und militärischen Zuordnungen verteilt[33]. Innerhalb der deutschen Grenzen wird die Rehabilitierung

---

[30] Eucken, *Zur Sammlung der Geister*, Leipzig 1913, 3–4.
[31] Eucken, *Zur Sammlung der Geister*, 82.
[32] Eucken, *Die sittlichen Kräfte*, 4.
[33] Vgl. Eucken, »Was können wir heute aus Schiller gewinnen? Einleitende Erwägungen«, in: *Kant-Studien* 10 (1905), 253–60, 260.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

und Revitalisierung des Geistes, die als Grundvoraussetzung der ethischen Vergeistigung des Lebens gelten sollte, als schon aktiv beziehungsweise vom Krieg selbst aktiviert empfunden und rhetorisch gefeiert. »Aus einem epochalen Gegensatz (›hohe Kultur des Deutschen Idealismus‹ – ›niedrigere Zivilisation der Gegenwart‹) wurde eine nationale Dichotomie. Das schon zuvor ausgebildete anonyme Denken enthistorisierte sich und wurde politisch und ideologisch aufgeladen und empfänglich für metaphysische Auslegungen.«[34]

Die Kriegssituation lieferte Eucken den Beweis, dass sittliche Kräfte in deutschem Gemüt verborgen waren, die nur ein Auslösungsmoment und Katalysatorereignis benötigten. Dass es so sein konnte, zeigte sich auch daran, dass die Genesung der ganzen Menschheit das aktive und wirkungsvolle Bestehen des deutschen Geistes brauchte, um die geistigen und ideellen Ressourcen für den Kampf zur Rettung der Kultur der Seele und gegen die Mechanisierung des zivilisierten Lebens zu evozieren. Was wenige Monate vorher noch Indiz einer tiefen Krise zu sein schien, konnte plötzlich »weltgeschichtliche Bedeutung«[35] erlangen.

In diesem, durch die Perspektive einer praxisbedingten Philosophie[36] markierten, Rahmen konnte bzw. sollte die deutsche Tradition ihre volle Genesungsmacht entfalten. In einer Abhandlung aus dem Jahr 1920 mit dem Titel *Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit* bemerkte Heinrich Rickert zu Eucken, dass »man in diesem eigenartigen und tiefen Denker nicht nur einen Erneuerer von Fichtes Idealismus sehen darf. Aber es bleibt doch bei ihm die engste Fühlung mit der klassischen deutschen Philosophie grundwesentlich.«[37]

Unter dem Druck der geschichtlichen Kontingenz wurden Fichte und die klassische deutsche Philosophie zum Manifest der, für die Menschheit insgesamt unentbehrlichen, deutschen Werte. »Schließlich ist das Stärkste der Geist«[38] – und damit meinte Eucken explizit

---

[34] Beßlich, *Wege*, 104.

[35] Aus dem Titel der Abhandlung, die Eucken gleich nach dem Ausbruch des Krieges publizierte: *Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes*, Stuttgart 1914.

[36] Bezüglich Euckens philosophischen Engagements spricht Lübbe von einer »Existenzialisierung des philosophischen Denkens«: in: Lübbe, *Politische Philosophie*, 186.

[37] Heinrich Rickert *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Mödestromungen unserer Zeit*, Tübingen 1920, 31.

[38] Eucken, *Fichte und die Aufgabe unser Zeit* (1897), in: *Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung*, Leipzig 1903, 85–96, 95.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

den deutschen Geist. In diesen Jahren bekam sein Bezug auf die Vergangenheit zusätzlich einen stärkeren tatbezogenen, d. h. politischen Akzent. Die Erforschung der deutschen Tradition wurde von ihm als ein Mittel der politischen Hermeneutik benutzt, um die kulturelle Entwicklung Deutschlands zu erklären und das staatliche und politische Programm geistig zu rechtfertigen und pragmatisch zu orientieren. Die Auseinandersetzung mit den Meistern der deutschen Vergangenheit konnte ihm zur Hervorhebung von begrifflichen Kategorien dienen, von typisierten geistigen Eigenschaften, von kulturorientierten Weltanschauungen und praktischen Einstellungen und zur Stilisierung eines Verhaltenskanons, die für paradigmatische Elemente des deutschen Wesens gehalten wurden. Diese Elemente und Eigenschaften sollten nun die Bildung des deutschen Volkes gestalten, die damalige Handlungsweise des deutschen Staates bestimmen und die zukünftige Entwicklung der deutschen Kultur lenken. Die deutsche Tradition wurde insofern eingesetzt und in Frage gestellt, als man annahm, sie könnte die dringenden Forderungen der Gegenwart erfüllen. Insbesondere könnte sie, so formuliert Eucken seine Auffassung, mitten in einer Weltkrise zum einen einen Rettungsanker für den deutschen Geist darstellen und zum anderen normative Glaubens- und Tugendsparadigmen für die Orientierung der (deutschen) Menschen in der Gegenwart formulieren.

Der »Herold des Deutschtums«[39] Rudolf Eucken unterzog sich solcher Deutungsaufgabe, insofern er aus der *Sammlung der Geister* zur Schilderung der *Träger des deutschen Idealismus* überging. So lautet der Titel eines 1915 publizierten Buches, das »einen großen Erfolg hatte und durch einen geschickten Vertrieb rasch in die Hände vieler Krieger kam (es wurden im Krieg nicht weniger als 30.000 Exemplaren abgesetzt).«[40] Die dem Buch zugrundeliegende Motivation erklärt die lebensgerichteten Erwartungen, durch die die Tradition aufgeladen wurde: In schwerer Zeit zeigen sie – gemeint sind die Träger des deutschen Idealismus – »uns deutlich die Tiefe und den Reichtum des deutschen Wesens, sie zeigen nicht minder deutlich, dass es darauf gerichtet ist, das Ganze des menschlichen Lebens zu heben,

[39] Gerhard Budde, »Rudolf Eucken als Herold des Deutschtums«, in: *Deutsches Volkstum* XX, 1 (1918), 1–5.
[40] Eucken, *Lebenserinnerungen*, 100–01.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

mehr aus dem Menschen zu machen, ihn durch die Entfaltung einer Innenwelt auch dem All enger zu verbinden.«[41]

Was Eucken während des Zeitpunktes seiner Rufannahme nach Jena im Jahr 1873 bereits in programmatischer Absicht unter Philosophie verstand, fand hier seine Praxis: Vermehrung der Kenntnisse und Vertiefung des geistigen Lebens. Das gegenwärtige Kriegsklima drängte aber zu einer entschiedeneren Positionierung: »Möchte die Vergegenwärtigung ihrer Lebensart euch in eurem Ringen wohltuend sein, möchte sie auch in dem Vertrauen bestärken, dass unsere deutsche Sache mit all dem Hohen und Heiligen, was sie enthält, zum Siege gelangen muss. Auch werdet ihr sehen, dass jene Männer den Kampf für das Vaterland vollauf zu würdigen wußten, ihr seid ihre Erben, ihr dürft euch ihnen innerlich nahe fühlen.«[42]

5. Fichte-Motive in Euckens Kriegsdeutung

In diesem Zusammenhang wurden Fichtes Gestalt und Philosophie zum Bezugspunkt für die Ausarbeitung des Mythos der Besonderheit der deutschen Kultur und der deutschen Geistigkeit. Seine Werke – vor allem die Populärschriften – boten »einen reichen Fundus für Zitate«, während das Centenarium der *Reden an die deutschen Nation* 1908 und der 100. Todestag Fichtes im Jahr 1914 einen zeitlichen Rahmen boten, »um eine national-philosophische Fichte-*Renaissance* anschwellen zu lassen.«[43]

Um eine weitreichende und hochkomplizierte Philosophie in einen wirkungsbeladenen Katechismus[44] zu verwandeln, musste die Lektüre selektiv wirken. Verschiedene Selektionsprinzipien prägten die Kriegspublizistik der Zeit. Was nicht zur Realität des Kaiserreiches passte oder dafür unbehaglich war, wurde beiseitegelassen. So blieben beispielsweise der Republikanismus Kants oder die Faszination des jungen Fichte für die Französische Revolution unerwähnt. Dagegen traten Fichtes Schriften zu Machiavelli oder zur deutschen Nation in den Vordergrund. Die Bemerkung, derzufolge »Fichte zum

41 Eucken, *Die Träger des deutschen idealismus*, Berlin 1915, 9–10.
42 Ebd., 10.
43 Beßlich, *Wege*, 87. Für den Ausdruck ›Fichte-Renaissance‹ sieht Helmuth Johnsen, *Das Staatsideal Fichtes. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Staatsgedankens*, Neustadt b. Coburg 1928, 5.
44 Vgl. Max Riess, *Fichte. Evangelium der Freiheit*, Leipzig 1905.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Philosophen eines einzigen Buches wurde«,[45] trifft den Nerv der damaligen Zeit.

Diesen Überlegungen folgend kann man die Rehabilitierung Fichtes durch Eucken im Verhältnis zur Kriegslage unter drei Kategorien zusammenfassen: Volk bzw. Nation, Glaube und Persönlichkeit. Für alle drei Aspekte sind Euckens Beiträge wegweisend.

5.1. Die Bestimmung der deutschen Nation

Am Ende des Fichte gewidmeten Kapitels in *Die Träger des deutschen idealismus* (1915) schrieb Eucken: »Eine große Krise wies ihm die Aufgabe zu, sein Volk zu wecken und zu sammeln, er hat diese Aufgabe durch sein ganzes Wirken und Sein in hervorragender Weise gelöst […]. Er war bei allen Härten seiner Art ein ganzer Mensch, eine markige Persönlichkeit, ein Lehrer seines Volkes in großem Stile.«[46]

Was Fichte sein Volk gelehrt hatte, war nach Euckens Auffassung, dass die Deutschen ein einzigartiges Volk sind, da sie bestimmte Tugenden und Denkanlagen besitzen, die sie von den anderen Völkern stark unterscheiden. Typisch für die Kriegsliteratur der Zeit war die Identifizierug und Klassifizierung von nationalen Haltungen, die die geschichtlichen Entwicklungen und vor allem die politischen Handlungen der verschiedenen Nationen im Krieg erklären sollten. Die geschichtsbezogene Analyse sollte der Überlegenheit der deutschen Seinsweise Tribut zollen. Mit dem Begriff der deutschen Freiheit – präsizer noch, mit der deutschen Idee der Freiheit – beschäftigte sich nicht nur Eucken, sondern neben ihm auch Paul Natorp, Ernst Troeltsch und Max Scheler[47]. In allen Fällen wurde die deutsche Be-

---

[45] Helmuth Carol Engelbrecht, *Johann Gottlieb Fichte. A study of his political writings with special reference to his Nationalism*, New York 1933, 12. Über Bedeutungen und Inhalte der Fichte-*Renaissance* vgl. Alexander Aichele, »Singend sterben – mit Fichte nach Langemarck. Authentischer Fichteanismus im Ersten Weltkrieg«, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* LXXXI (2007), 618–37. Neulich Elena Alessiato, *Lo spirito e la maschera. La ricezione politica di Fichte in Germania nel tempo della Prima guerra mondiale*, Bologna 2018.

[46] Eucken, *Die Träger*, 110.

[47] Eucken, *Deutsche Freiheit. Ein Weckruf*, Leipzig 1919. Zum Thema vgl. Ernst Troeltsch, *Die deutsche Idee der Freiheit*, in: *Deutscher Geist und Westeuropa, Gesammelte kulturphilosophische Aufsätze und Reden*, Tübingen 1925, 80–107. Zu dem Zusammenhang gehören auch Max Scheler, *Über die Nationalidee der großen*

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sonderheit darin gefunden, die Freiheit in scharfer Abgrenzung vom individualistischen Freiheitsbegriff, der auf die grenzen- und restlose Durchsetzung des Individuums zielte, zu denken. Im Gegensatz einerseits zum angelsächsischen, liberalen Freiheitsbegriff, andererseits zum französischen Modell, das die Freiheit der rechtsregulierten Teilnahme an die politische Staatsführung anzugleichen sucht, verstand die deutsche Tradition Freiheit im Sinne einer Verbindung der moralischen Selbstbestimmung des Einzelnen mit dem freiwilligen Einbezug in das Ganze: »Frei sein heißt nach Eucken aus innerem Antrieb ohne Druck von außen seine Pflicht tun, heißt der Stimme der Pflicht und nicht der klugen Berechnung des Erfolges folgen.«[48]

Der Ursprung eines auf Dualismen aufgebauten Denkens, das seelisch-intellektuelle Haltungen kulturpolitisch identifizierte, war aber auf Fichte zurückzuführen, den Philosophen, der in seine *Reden an die deutsche Nation* die Verschiedenheit der Deutschen durch die polemische Entgegensetzung zu anderen Völkern (vor allem zu dem niemals benannten, doch implizit angesprochenen Feind Frankreich) herauszuheben versuchte. »In dem Gegensatz der Deutschen und der Nichtdeutschen, des Inlandes und des Auslandes, scheint Fichte einen großen Gegensatz allgemeinmenschlicher Art verkörpert und zu geschichtlicher Wirksamkeit gebracht« zu haben. Denn auf einer Seite – so kommentiert Eucken weitergehend – steht derjenige, der »die Welt und Wirklichkeit als etwa von draussen Gegebenes, festes und Starres hinnimmt, sich einer Notwendigkeit der Dinge unterwirft und ihren Forderungen dienstwillig anpaßt«; auf der anderen Seite steht derjenige, der »als den Grundquell aller Wirklichkeit die geistige Tätigkeit selbst behandelt, aus ihr allen Bestand seines Daseins ableitet, nichts als wertvoll und als bindend anerkennt, das nicht jener schaffenden Tätigkeit entsprang.« Dort bleibt »das Leben in aller Mannigfaltigkeit

Nationen und *Über Gesinnungs- und Zweckmilitarismus. Eine Studie zur Psychologie des Militarismus*, in: *Krieg und Aufbau* (1916), jetzt mit dem Titel *Nation und Weltanschauung*, in: *Gesammelte Werke*, Bd. VI: *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre*, hg. von Maria Scheler, Bern-München 1963², 121–30; Paul Natorp, *Über Freiheit und Persönlichkeit*, in: *Volkskultur und Persönlichkeitskultur. Sechs Vorträge*, Leipzig 1911, 143–72 und *Die deutsche Kultur*, in: *Deutsche Staatsbürgerkunde. Eine grundlegende Darstellung d. deutschen Lebensgemeinschaft f. d. Zwecke d. staatsbürgerlichen Unterrichts u. d. staatsbürgerl. Selbstbildung*, hg. v. Adolf Bauser, Stuttgart 1922, 42–64. Später noch Natorp, *Individuum und Gemeinschaft*, Jena 1921.

[48] Kurt Kesseler, »Eucken als Erzieher«, in: *Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben* 8 (Januar 1916), 1, 1–14, 11.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

seiner Erscheinungen innerlich gebunden […]; hier dagegen ist das Leben in die Freiheit gestellt und trägt in sich eine unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit.« Das ist, so resümiert Eucken, »nach Fichte die überwiegende Art des Auslandes, dieses dagegen die Größe und Stärke deutschen Wesens.«[49]

Durch die philosophische Rekonstruktion der Geschichte und seinen personlichen Tatendrang hatte Fichte zur Ausarbeitung einer »Deutschtumsmetaphysik« beigetragen, nach der, »was als Resultat historischer Prozesse erkennbar ist, zu deren Agens erklärt«[50] wurde. Wie die Geschichte nach a priori postulierten Kategorien rekonstruiert wird, so kann die Gegenwart als die notwendige (in dem Sinne der deutschen Not: und zwar nach keinem Zwang, sondern durch schicksalhafte Bestimmung ausgeführte) Erscheinung von einem Entwicklungsprozess beurteilt werden, die mit der geistbedingten Entfaltung der Idee gleich war bzw. sein sollte. Aus diesen Überlegungen konnte Fichte wagemutig ableiten: »Auch die Morgenröthe der neuen Welt ist schon abgebrochen, und vergoldet schon die Spitze der Berge, und bildet vor den Tag, der da kommen soll. Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser Morgenröthe fassen, und sie verdichten zu einem Spiegel, in welchem die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, dass es noch da ist, und in ihm ihr wahrer Kern sich ihr darstelle, und die Entfaltungen und Gestaltungen desselben in einem weissagenden Gesichte vor ihr vorübergehen.«[51] Durch die Vision in dem Spiegel soll die Nation – das ist Fichtes Hoffnung– »ihren wahren Hang, und ihre wahre Bestimmung« kennen, »bis unter diesen Betrachtungen sich ihr die Kraft entfalte, diese ihre Bestimmung mächtig zu ergreifen.«[52]

Aus solchen Theoremen konnte die Völkerpsychologie am Anfang des 20. Jahrunderts Argumente gewinnen, um die kontrastive Auffassung der nationalen Weltanschuungen spekulativ zu rechtfertigen und die Überzeugung zu verstärken, dass aus den Vorbildern der Vergangenheit frische Kräfte für den gegenwärtigen Kampf zu

---

[49] Dieses und die anderen Zitate des Absatzes sind aus Eucken, *Fichte und die Aufgaben unserer Zeit*, in: *Gesammelte Werke*, Bd. 2, *Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung* (Leipzig 1903), Hildesheim 2005, 85–96, 89.

[50] Lübbe, *Politische Philosophie*, 187.

[51] Johann Gottlieb Fichte, *Reden an die deutsche Nation* (I und VI Reden), in: *Gesamtausgabe*, I/10: *Werke 1808–1812*, hg. v. Reinhard Lauth et al., Stuttgart-Bad Cannstatt 2005, 99–298, 116.

[52] Ebd., 182.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gewinnen waren. Denn in Situationen, »wo das Ganze des bisherigen Tuns und Strebens zweifelhaft wird, […] gilt es, auf die letzten Elemente unseres Daseins zurückzugreifen und die Grundlage unserer geistigen Existenz von neuem zu erkämpfen.«[53]

Durch das Bewusstsein der eigenen Verschiedenheit konnte das deutsche Volk zur Nation werden. Denn eine Nation im rechten Sinne ist »keine Volkmasse bei äußerem Zusammensein«: sie entsteht dagegen aus dem Bewusstsein, dass das deutsche Volk »eine eigentümliche geistige Art besitze, die der Erhaltung würdig sei.« Wenn man fragt welche die Inhalte dieser eigentümlich deutschen Art sind, beantwortet Eucken in einer für seine eigene Philosophie typischen Begrifflichkeit: »ihr Wesen besteht aber in dem Durchgreifen der Lebensbewegung bis zur tiefsten Wurzel des Seins, in der Erweisung voller Ursprünglickeit, in der Ausbildung eines selbständigen Innenlebens, in dem Wirken und Schaffen von innen nach außen […]. In der Entwicklung dieser ›deutschen‹ Art [gewinnt] das Leben eine sonst unerreichte Ursprünglichkeit, Ernsthaftigkeit und Kraft.«[54]

Die dualistische Polarisierung und zusätzliche Politisierung der philosophischen Traditionen wurde von der kriegerischen Propaganda funktionalisiert. Die Kontinuität des deutschen Wesens, die Fichte postulierte hatte, wurde als Zeuge aufgerufen, um aus ihr Orientierungsprinzipien für die Bewältigung der gegenwärtigen Krise zu erwerben. Was in dem mutigen Redner des Jahres 1808 gepriesen wurde, war seine Intuition, eine »Philosophie der Nationalität«[55] gegeben zu haben, die klare Trennungen festlegen und damit die Geister und die Willen mobilisieren konnte. Der ideelle Strom der Geschichte kann lange Wege oder sogar Umwege gehen. Daher kann durchaus auch erst nach hundert Jahren ein nationalistischer Elan wiederaufleben: »Es steckt ein ausgesprochenen Fichtesches Moment in Euckens Philosophie, sie ist deutsch-nationale Philosophie.«[56] Auf die Frage, um welche Philosophie es sich handelt, konnten nun seine Anhänger antworten: »Es ist dem deutschen Wesen besonders eigen, sich über die naturhafte Wirklichkeit zu erheben, den ›Kampf um einen geistigen Lebenshinhalt‹ zu führen, nicht in bloßem Rationa-

[53] Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, III–XVI, IV.
[54] Die Zitaten des Abschnitts kommen aus Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, X–XI.
[55] Eucken, *Fichte und die Aufgaben unserer Zeit*, 87.
[56] Kesseler, *Eucken als Erzieher*, 4.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

lismus stecken zu bleiben, sich zur Welt des Metalogischen zu erheben, nach dem Gewinn einer Innenwelt voll Wahrheit und Freiheit zu streben und in der Kraft solches Innenlebens an die Lösung der großen Gemeinschaftaufgaben heranzutreten.«[57]

Nach den damaligen Kriegsinterpreten stand das Wilhelminische Reich vor großen Gemeinschaftsaufgaben, für deren Bewältigung der Geist der Vergangenheit mobilisiert werden musste. So musste der für die Gegenwart erfordete Mut evoziert werden, und in diesem Sinne sprach man davon, dass sich mit Fichte der »deutscheste aller Philosophen«[58] vor die Nation stellte. Denn »er [ergriff] ein den augenblicklichen Verwickelungen überlegenes Ideal deutschen Wesens und den Zeitgenossen vorhielt als einen sicheren Halt gegen alle Mängel und Irrungen der Gegenwart. Vielleicht lohnt es sich noch heute, dies Ideal deutschen Wesens zu betrachten, vielleicht kann die feurige Glut, die alles Wirken jenes Mannes durchströmt, auch heute noch den Schimmer eines Festglanzes ausstrahlen, vielleicht ist es auch nicht ganz unfruchtbar, jenes Ideal zusammenzuhalten mit den Erfahrungen des Jahrhunderts und den Aufgaben der lebendigen Gegenwart.«

Solche Worte hatte Eucken 1897 in einer Rede ausgesprochen, die er anlässlich der Jahresversammlung des *Allgemeinen Deutschen Schulvereins* zu Jena hielt. Der Titel lautet: *Fichte und die Aufgaben der Zeit*. Vor der Jugend, die 17 Jahre danach ins Feld einberufen wurde, sprach der Philosoph von den deutschen Aufgaben der Ursprünglichkeit und Unerschöpflichkeit, der Arbeit und Innerlichkeit, Pflicht und Hingabe sowie Erziehung und des tätigen Willens. In Anbetracht dessen, dass dieselben Gedanken – und teilweise auch dieselben Worte – in Euckens späteren Beiträgen zu Fichte wiederauftreten, kann man festhalten, dass das Ereignis des Krieges in Bezug auf sein Verständnis der Lehre Fichtes keinen Bruch, sondern eher den Anlass einer Radikalisierung darstellte. Vor welchen gegenwärtigen Aufgaben die deutschen Bürger und Krieger standen, wurde für Eucken im Jahr 1914 klar. Die Umstände konnten sich zwar geändert haben, unabänderlich blieb aber der Hinweis, dass die Kraft großer Männer,

---

[57] Ebd.

[58] Fichte erscheint unter »den deutschtesten Deutschen« nach Paul Natorp, *Über Freiheit und Persönlichkeit* (1910), in: *Volkskultur und Persönlichkeitskultur*, Lepizig 1911, 143–72, 172; Fichte gilt als »Philosoph des Deutschtums« nach Adolf Grimme, *Gedanken vom Beruf des Deutschen in der Welt und vom Sinn des Krieges. Ein Fichte-Vortrag zu Gunsten der Kriegswohlfahrtspflege*, Leer o. J. 1916, 5.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

»die in der schwerer Erschütterung mit voller Sicherheit aufrecht standen und dadurch zu einem Halt für die anderen wurden«,[59] richtungsweisend wirkt.

5.2. *Übersinnliches und deutsche Geschichte*

In Bezug auf den Nachweis der Eigenartigkeit des deutschen Wesens hatte sich Fichte nicht darauf beschränkt, eine wissenschaftliche Betrachtung vorzulegen. Es ging ihm immer darum, über die Theorie deren lebensbezogene und religiös markierte Verwurzelung zu beweisen. Fichtes Vorbild weist auch hier den Weg, denn was in Fichtes Persönlichkeit und Lehre besonders auffällig war – und von vielen, auch von Eucken, stark betont wurde –, war sein »felsenfestes Vertrauen«[60] in die Bedeutung des deutschen Volkes, an der er auch in dem Moment der größten Erniedrigung festhielt. »Als die Katastrophe kam, hat Fichte […] aufs treueste zu seinem Volke gestanden, er hat die allgemeine Not als seine persönliche erlebt und empfunden, er hat sich aber nicht mit Klagen und Jammern begnügt, sondern er ist ungebeugten Muts sofort an das heilige Werk gegangen, sein Volk wieder aufzurichten, er ist ihm in Wahrheit ein fester Halt und ein weitschauender Führer geworden. Seine *Reden an die deutsche Nation* verkörpern wohl aufs beste die Gesinnungen und die Überzeugungen, welche damals die aufstrebenden Seelen durchwogten.«[61] Das Vorbild Fichtes sollte nach Euckens Ansicht auf seine Gegenwart wirken, zu guter Letzt durch die Schriften Euckens selbst. Sowohl Euckens Massenerfolg als auch das verbreitete Interesse an Fichte, das um 1900 erwachte und in besonderem Maße die Kriegszeit prägte, können aus einer ähnlichen Motivation verstanden werden.

Fichte nahm aus der Erschütterung der Niederlage Preußens gegen Frankreich die Motivation, auf die Quelle des deutschen Lebens zurückzugehen, die darin besteht, das Reale durch das Ideale zu erklären, das Geschichtliche aus dem Geistigen abzuleiten, also »die Wirklichkeit von innen her zu verstehen und den Menschen über das sinnliche Dasein hinauszuheben«, was im Sinne Euckens bedeutet, »das Übersinnliche in der Vernunft selbst aufzusuchen und so

[59] Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, V.
[60] Eucken, *Fichte und die Aufgaben*, 87.
[61] Eucken, *Die Träger*, 100.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

erst eigentliche Philosophie zu erschaffen, indem man das freie Denken zur Quelle unabhängiger Wahrheit machte.«[62] Fichte lehrte die Deutschen den Sinn und das Sein der eigenen Nation aus der Grundlage heraus, dass »die Nation, wie sie die Individuen zusammenhält und die Jahrtausende hindurch in besonderer Art und Richtung wirken läßt, ihm [gilt] als eine charakteristische Gestaltung des geistigen und göttlichen Lebens, an die sich alles Wirken und Leben des Individuums anschließen muss, wenn es nicht ins Leere verrinnen soll.«[63] Wenn Fichtes patriotisches Gefühl sich daraus ergab, das Volk als schöpferische und dynamische Geistgemeinschaft zu denken, die sich aus der synergischen Wechselwirkung von Einzelnen und Ganzen entfaltet, wurzelte sein Glaube an das deutsche Volk in einem Ewigkeitsglauben seiner idealen Bestimmung. Das Leben der Nation gilt ihm als Lebensgemeinschaft nicht nur in dem Sinne, dass diese den Zusammenhang einer kollektiven Lebensführung darstellt, sondern auch in einem existentiell-eschatologischen Sinne. So gesehen macht diese Lebensgemeinschaft die Grundlage für das Ewigkeitswerden des Lebens der Einzelnen aus. Dazu hatte sich Fichte so geäußert: »Der Glaube des edlen Menschen an die ewige Fortdauer seiner Wirksamkeit auch auf dieser Erde gründet sich demnach auf die Hoffnung der ewigen Fortdauer des Volks, aus dem er selber sich entwickelt hat, und der Eigenthümlichkeit desselben, nach jenem verborgenen Gesetze […]. Diese Eigentümlichkeit ist das Ewige, dem er die Ewigkeit seiner selbst und seines Fortwirkens anvertraut, die ewige Ordnung der Dinge, in die er sein Ewiges legt; ihre Fortdauer muß er wollen, denn sie allein ist ihm das entbindende Mittel, wodurch die kurze Spanne seines Lebens hienidien zu fortdauerndem Leben hieniden ausgedehnt wurde.«[64]

In einem direkten Rekurs auf die Worte Fichtes zieht Eucken daraus eine radikale und befreiende Konsequenz: »Es kämpft demnach für den Gehalt und Wert des eigenen Daseins, wer mit aller Kraft seine Nation und ihre unsichtbare Eigentümlichkeit verteidigt. So muss der Mensch rechter Gesinnung bereit sein, diesem Zwecke alle äußere Güter, auch das Leben, freudig aufzuopfern.«[65] Die dualistische Auffassung kehrt an dieser Stelle wieder zurück, um die

[62] Ebd., 106.
[63] Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, IX-X.
[64] So Fichte, *Reden* (VIII Rede), 201–02.
[65] Eucken, *Fichte und die Aufgaben*, 88.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

ethische religiös orientierte Bedeutung des Lebens zu behaupten: »Das Leben, bloß als Leben, als Fortsetzen des wechselnden Daseins hat für ihn ja ohnedies nie Wert gehabt, er hat es nur gewollt als Quelle des Dauernden; aber diese Dauer verspricht ihm allein die selbständige Fortdauer seiner Nation.«[66]

Dieses Bild erhielt in den Jahren 1914/1918 sehr konkrete Erfüllungsmöglichkeiten für Eucken. In dem Kampf der deutschen Nation gegen einen »Welt von Feinden«[67] konnten sowohl der Glaube der Deutschen als auch die Gedanken des Philosophen auf die Probe gestellt werden. Was Fichte in den Augen Euckens tatsächlich zu einem vorbildhaften Deutschen machte, war sein drängender Wille, »das, was das Ganze seines Wesens sicher und fest als notwendig ergriff, auch in klare Begriffe umzusetzten und mit bestimmten Gründen zu verfechten,«[68] um damit für den eigenen Glauben auch vor der Vernunft eine Rechtfertigung zu erlangen. Nur auf diese Weise konnte Fichte die geistige Welt erobern und den Nationalismus des Wilhelminischen Reiches flankieren. Denn es war nicht genug, dass »sein ganzes Wirken von einem zuversichtlichen und freudigen Glauben getragen wurde.«[69] Er unternimmt zusätzlich eine intellektuelle Aufhellung, die auf die letzten Wesensfragen zurückgreift und bis auf die Quelle des deutschen Lebens zurückging. Dass diese Kombination erfolgreich war, macht ein Kapitel der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte aus. Denn in dem Maße, in dem Fichtes *Reden an die deutsche Nation* die Deutschen »in dem Glauben an unser Volk, an seine unerschöpfliche Kraft und an seine Zukunft bestärken«, blieb die Überzeugung in Kraft, »immer noch eine wichtige Mission»[70] zu haben.

5.3. Der große Mensch

Was im ideologisch bedingten Zusammenhang der Kriegsjahre Fichte über seine Schriften hinaus am meisten faszinierend machte, war seine Person. Oder, anders und in den Worten Euckens gesagt: seine

---

66 Eucken, *Die Träger*, 104.
67 Wie Fussnote 27.
68 Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, VIII.
69 Ebd.
70 Ebd., XVI.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

schöpferische Persönlichkeit. Gemeint ist die Untrennbarkeit von Mann und Werk, von der Biographie und der philosophischen Lehre. »In der Gleichzeitigkeit von zivilisationspessimistischer Zeitkritik und akademischem Engagement in den Vorlesungen (als die *Reden an die deutschen Nation* gehalten worden waren), kam Fichte dem ›Weltanschauungsbedürfnis‹ Euckens und – allgemeiner betrachtet – der Kriegsgeneration sehr entgegen.«[71] In der Einheit von Leben und Gesinnung, von Denken und Handeln wollte man das Erkennungszeichen des echten, großen deutschen Mannes erblicken, der »das deutsche Leben und Wesen auf den entscheidenden Punkt seiner Stärke führte und ihm die Aufgabe der Zeit zu einer Sache geistiger Selbstherhaltung machte. Wer so weit zurückgreift und so sehr den ganzen Menschen bewegt, der veraltet nicht mit dem Tage, der kann auch bei völlig veränderter Lage mit fruchtbarem Wirken zugegen bleiben.«[72]

In Fichte und in seiner »inneren Selbständigkeit«, seinem »gewaltigen Ernst« und seiner »völligen Unerschrockenheit«, in seinem physischen und dazu noch moralischen Mut – in all dem wollten Eucken und viele deutschen Intellektuellen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Kriegszeit das Vorbild eines echten deutschen Menschen anerkennen, der insofern echter Deutscher ist, als er eine idealistische Gesinnung hat. Fichte steht in dieser Hinsicht für den Vorrang des Übersinnlichen vor dem Sinnlichen, des edlen Idealen vor dem banalen Realen; er tritt an gegen eine geistlose, ethisch verdorbene Welt, gegen ein intellektualisiertes Leben und gegen eine materialistisch gesinnte Menschheit. Sein idealbezogener Mut bekundete sich für Eucken vor allem in der »Aufrechthaltung eines festen Glaubens an die Zukunft seines Volkes inmitten aller Verwirrungen und gegenüber aller Erfahrung der Kleinheit und des Zweifels.«[73]

In dem Maße, in dem für Eucken ein ähnliches Pathos des nationalen Einsatzes, eine mit Fichtes Glauben verwandte Kriegsidealisierung und eine gleichartige Überhöhung des deutschen Wesens – im Kontrast zur Bewertung anderer Völker – dem Philosophen und nationalen Schriftsteller Eucken zuerkannt wurde, konnte er den

---

[71] Beßlich, *Wege*, 90.

[72] Eucken, »Einleitung« zu Fichte, *Reden*, VI.

[73] Alle die hier zitierten Worte sind von Eucken, »Einleitung« zu Johann Gottlieb Fichte, *Reden*, VII.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Titel, ein zweiter, »neuer Fichte«[74] zu sein, beanspruchen. Sowohl im Fall Fichtes als auch im Fall Euckens ist aus heutiger Perspektive bemerkenswert zu verstehen, welche Rolle der Philosophie und dem Philosophen zugeschrieben wurde. Der Philosoph galt um 1800 – jedenfalls in der Retrospektive Euckens auf Fichte – und um 1900 – insofern wir der Selbststilisierung Euckens folgen – als höchste Autorität zur Sammlung und Mobilisierung der Geister und zur Steuerung der Gemütslage des Volkes. Das setzt ein hohes Maß an Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten und deren Wirkungen voraus, aber auch ein erhebliches Maß an sozialer Anerkennung, das in der Gesellschaft dem Philosophen gezollt wird. Dieses Selbstvertrauen und die korrelierende soziale Anerkennung gehören jedoch einer Welt an, die im Ersten Weltkrieg unwiderruflich untergegangen ist – und daran sind auch die Philosophen der Generation Rudolf Euckens nicht unbeteiligt gewesen[75].

[74] Otto Braun, »Der Idealismus bei Hartmann und Eucken«, in: *Zeitschrift fur Philosophie und philosophische Kritik* 160 (1916), 6–15.

[75] Vgl. Peter Hoeres, *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004.

https://doi.org/10.5771/9783495999325-34 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA